

Die Qin – Ausstellung im BHM 2013: Durch das „fremde Erbe“ das „eigene Erbe“ kennenlernen, hinterfragen lernen

Die westliche Antike und das China der Qin und Han

Aus: Kursbuch Geschichte 2009, S. 54-57

Antike Weltreiche im Vergleich: China und Römisches Reich

Daten zur chinesischen Kaiserzeit (221 v. Chr. bis 1911)

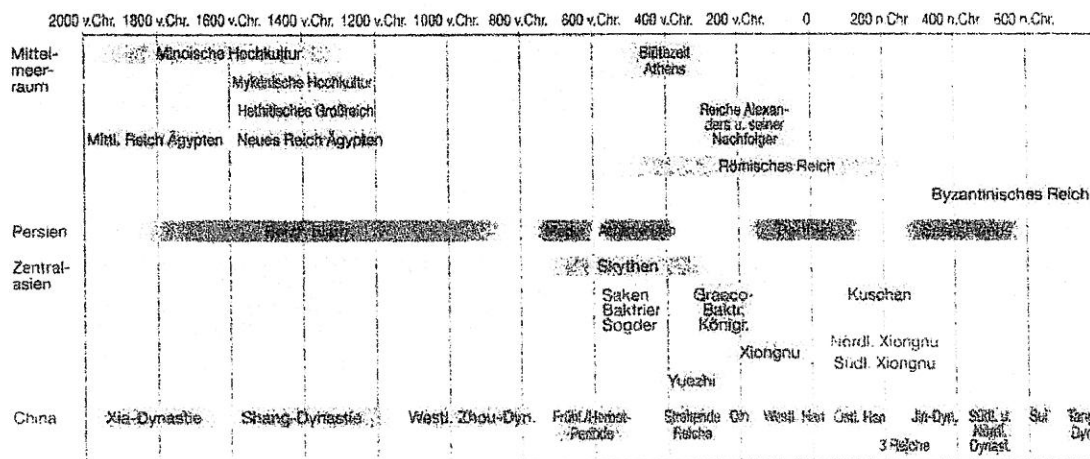
- 221–206 Qin-Dynastie:
Reichseinigung, Kaisertitel
- 206 v. Chr.–220 n. Chr.
Han-Dynastie
- 180–157 Kaiser Wendi
- 133–119 Feldzüge gegen
die Hunnen
- 113 Han-Heere erobern
Nordvietnam
- 65 n. Chr. Erste Erwähnung
einer buddhistischen Ge-
meinde in China
- 1./2. Jh. Verfahren zur Pa-
pierherstellung entwickelt
- 166 Gesandtschaft von
Kaufleuten aus den Ostgebie-
ten des Römischen Reiches
- 220–589 Aufspaltung des
Reiches
- 589–618 Sui-Dynastie
- 618–907 Tang-Dynastie
- 668 Mandschuren und Korea
unter chinesischer Kontrolle

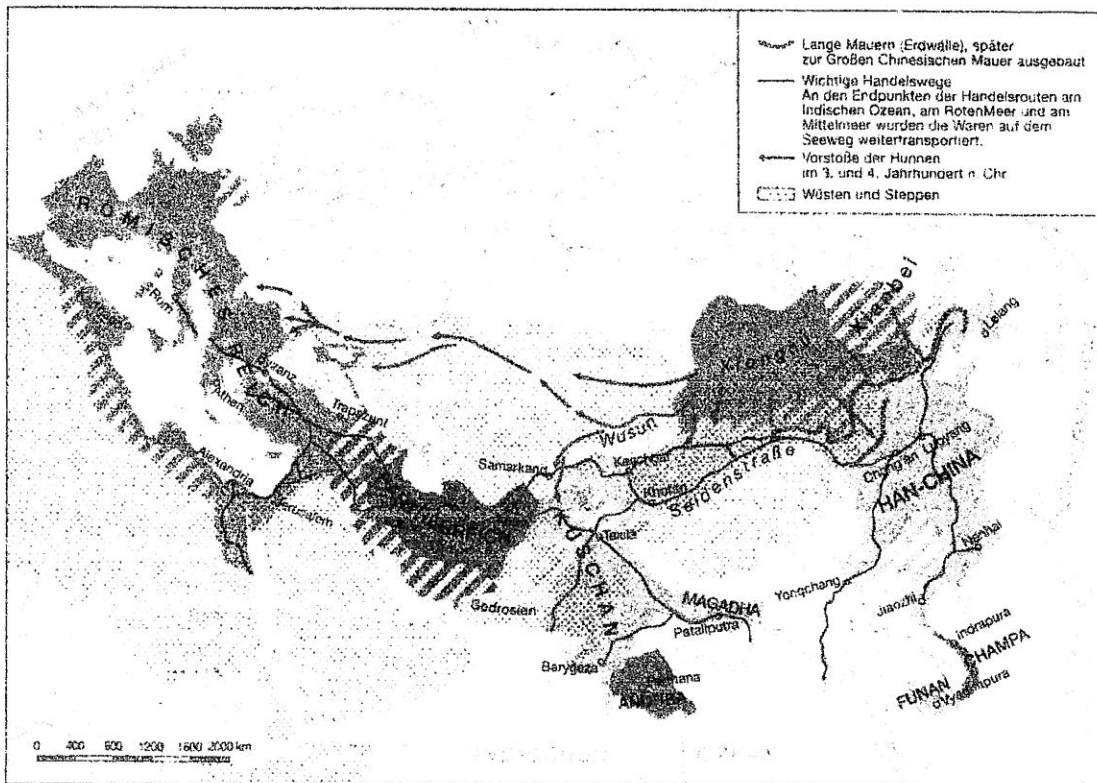
Die Geschichtswissenschaft versteht unter einem **Weltreich** im Allgemeinen einen übernationalen Staat, der große Territorien umfasst, die Entwicklung der Menschheitsgeschichte entscheidend beeinflusst und dessen Selbstverständnis häufig den Anspruch auf Weltherrschaft einschließt. Als das älteste Weltreich der Geschichte gilt das Perserreich (s. S. 17), das in seiner Ausdehnung nur noch vom Weltreich Alexanders des Großen übertroffen wurde. Alexanders Weltreich war zwar kurzlebig (323–333 v. Chr.), bewirkte jedoch die Entstehung eines einheitlichen hellenistischen Kulturraums im östlichen Mittelmeer. Das klassische Beispiel eines Weltreiches ist das Römische Reich (s. S. 27 ff.).

Lange Zeit konzentrierten sich (west-)europäische Historiker auf ein eurozentrisches Geschichtsbild und übersahen so, dass die meisten Weltreiche bis zum Beginn der Frühen Neuzeit außerhalb des europäischen Kontinents existierten, so z. B. das **Mongolenreich Dschingis Khans** (ca. 1200–1335), das bisher größte Weltreich der Menschheitsgeschichte, das **Reich der Kalifen** (ca. 700–900 n. Chr.; s. S. 105 ff.) oder das **frühe chinesische Kaiserreich*** (ca. 200 v. Chr.–ca. 900 n. Chr.). Insbesondere China verstand sich als Universalmonarchie und entwickelte sich im asiatischen Raum dauerhaft zur bestimmenden Größe.

Beim Vergleich von Römischen Reich im Westen und frühem chinesischen Kaiserreich im Osten fällt auf, dass die beiden antiken Großmächte zwar seit dem Ende des zweiten Jahrtausends v. Chr. einen kontinuierlichen Warenaustausch betrieben (M 4), es jedoch keine offiziellen Kontakte auf politischer, kultureller oder militärischer Ebene gab. Allerdings zeigten sich, so die Historikerin Maria H. Dettenhofer, „frappierende Parallelen in der gesellschaftlichen und politischen Entwicklung, die über die bloße Tatsache der Gleichzeitigkeit weit hinausgehen“. Eine vergleichende Untersuchung dieser beiden antiken Weltreiche (M 2–M 3) kann daher nicht nur zum Verständnis der unterschiedlichen Kulturen beitragen und damit den interkulturellen Dialog fördern. Die „Erfolgsgeschichten“ Roms und Chinas bieten darüber hinaus einen wertvollen Erfahrungsschatz für das Leben in unserer globalisierten Gegenwart, in der geografische Trennung kein unüberwindbares Hindernis mehr darstellt.

M 1 Epochen, Reiche und Dynastien zwischen 2000 v. Chr. und 600 n. Chr.



M2 Weltreiche und Handelswege in Europa und Asien vom 1. bis 3./4. Jh. n. Chr.**M3** Die Historikerin Maria H. Dettenhofer über die politischen und gesellschaftlichen Strukturen im Römischen Reich und im China der Han-Dynastie**a) Aufstieg und Fall beider Reiche:**

Für Rom begann mit dem Ersten Punischen Krieg (264–241 v. Chr.) die Expansion über Europa hinaus nach Nordafrika. Mit dem Sieg über Karthago im Zweiten Punischen Krieg im Jahr 201 v. Chr. war der Weg endgültig frei für die Bildung eines Mittelmeerreiches und damit verbunden den politischen und wirtschaftlichen Aufstieg Roms zum antiken Großreich. Dieses Reich, das schließlich das gesamte Mittelmeer umspannte, der *orbis terrarum*, brach erst mehr als 400 Jahre später in den Bürgerkriegswirren des dritten nachchristlichen Jahrhunderts zusammen. Die sogenannten Soldatenkaiser – sie waren rivalisierende Generäle in verschiedenen Teilen des Reiches – kämpften ca. 70 Jahre lang um die Macht, was letztlich zu einer grundlegenden Verwandlung des römischen Staatswesens führte.

Am anderen Ende des eurasischen Kontinents überwältigte König Cheng von Qin zwischen 230 und 221 v. Chr. die rivalisierenden Staaten. 221 v. Chr. erlangte er als Qin Shi Huangdi („Erster erhabener Kaiser der Qin“) die Herrschaft über ein Reich, das den gesamten chinesischen Kulturraum zusammenfasste. Mit dieser Einigung gingen tiefgreifende Re-

formen einher, welche die staatlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Grundlagen für das chinesische Reich schufen, das sich 206 v. Chr. unter Führung der Han-Dynastie als Großreich etablierte – bis es dann im Jahr 220 n. Chr. von einer langen Periode der Teilung und des Zerfalls abgelöst wurde. [...]

Der weitgehend parallele Gang der historischen Entwicklung endet in der Mitte des dritten nachchristlichen Jahrhunderts: Beide antike Reiche brachen unter dem Ansturm von Barbaren aus dem Norden zusammen. Beide übernahmen in Zeiten des Zerfalls eine Erlösungsreligion: die Römer das Christentum, die Chinesen den Buddhismus. In Rom wie in China löste ein religiöses Zeitalter das humanistische Heidentum bzw. den konfuzianischen Humanismus ab.

www.km.bayern.de/blz/eup/07_themenheft/5.asp (Download vom 2. Juli 2008)

b) Geografische Voraussetzungen:

Dieses zunächst noch äußerlich erscheinende Daten- und Faktengerüst wird durch eine Reihe auffallend ähnlicher Strukturen und struktureller Ansätze in zentralen Bereichen des politischen, gesellschaftlichen und intellektuellen Lebens ergänzt. Das ist um so erstaunlicher, da gerade die politischen Formen in Rom und China ebenso gegensätzlich zu sein scheinen wie die geografischen Voraussetzungen.

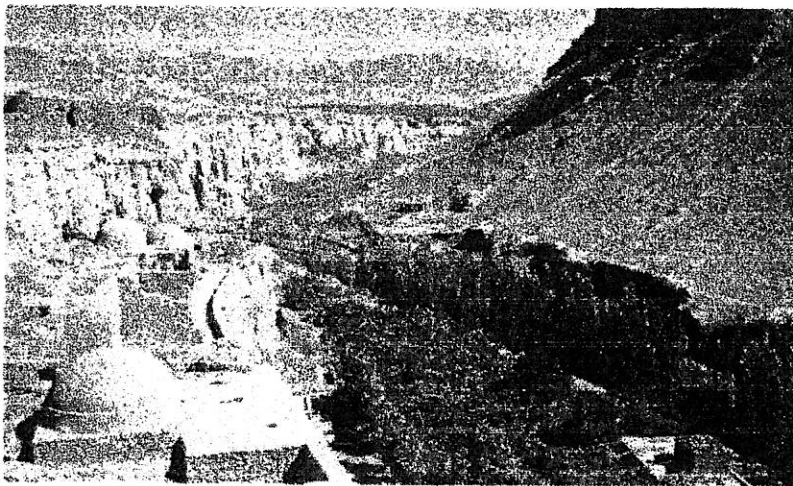
M 4 Über die Geschichte der „Seidenstraße“

Der Terminus „Seidenstraße“ bezeichnet ein riesiges Routennetz, das von Nordchina durch Zentral- und Westasien bis ans Mittelmeer, wobei die Wüste Gobi auf einer nördlichen und einer südlichen Route umgangen wurde.

Vor der klassischen Antike war der Fernhandel eine gefährliche Angelegenheit. Archaische Gesellschaften waren relativ klein und kompakt. Während sie ihr eigenes Gebiet effektiv beherrschen und verteidigen konnten, entzogen sich größere Regionen ihrer Kontrolle. Handel zwischen solchen Gesellschaften war deshalb stark anfällig für Überfälle durch Piraten. Dieses Risiko wurde in der Antike durch zwei Entwicklungen reduziert, was einen stimulierenden Effekt auf den Fernhandel hatte. Zum einen investierten Herrscher – allerdings primär aus administrativen und militärischen Gründen – durch den Bau von Straßen und Brücken stark in den Ausbau der Infrastruktur. Andererseits entstanden Großreiche, die gelegentlich eine Ausdehnung erreichten, die sie zu direkten Nachbarn machten. Am westlichen Ende der Seidenstraße erhöhte sich das Tempo des Fernhandels in der hellenistischen Zeit spürbar. [...] Eine entscheidende politische Voraussetzung für die vollständige Öffnung des östlichen Endes der Seidenstraße war die chinesische Expansion nach Westen. Unter dem Kaiser Wudi (141–87 v. Chr.) verdoppelte sich die Größe des Han-Reiches fast. [...]

Wudis Truppen nahmen Pamir und Ferghana in Besitz, und so konnten die Handelswege zwischen China und dem Westen geöffnet werden. Der Handel entlang der Seidenstraße florierete und überschwemmte die Hauptstadt des Han-Reiches mit westlichen Reisenden und Luxusgütern. Während der Ostteil nun relativ sicher war, drohte der Westen sich in ein Schlachtfeld zu verwandeln. Lange Auseinandersetzungen der Römer mit den Partnern konnten erst durch das diplomatische Geschick des Augustus beendet werden und es gelang, für einige Zeit Frieden mit den Partnern zu schließen. Und dieser machte auch das westliche Ende der Seidenstraße sicher und führte zu einer Belebung des Handels mit Fernost. Einen ersten Höhepunkt erlangte der Fernhandel zwischen Ost und West also zur Zeit des Römischen und des Han-Reiches, genauer in den ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderten. Eine weitere Blütezeit erlebte die Seidenstraße dann während der Tang-Dynastie, die die Perser als dominierende Macht über die Seidenstraße ablöste. [...] Nach der Tang-Zeit nahm der Handelsverkehr entlang der Seidenstraße ab. Zur Zeit der „fünf Dynastien“ konnte die innere Stabilität der Tang-Dynastie nicht gehalten werden und benachbarte Völker konnten erneut die Karawanen überfallen.

www.weltgeschichte-im-unterricht.de/Hombach/staatsarbeit_hombach.pdf
(Download vom 2. Juli 2008)

**M 5 Buddhistische Höhlenklöster von Bezeklik, 6.–14. Jh., Fotografie, 1983.**

Am Fuß des Tian-Gebirges in der Nähe der Stadt Turtan (heute Regierungsbezirk des Uigurischen Autonomen Gebiets Xinjiang im Westen der Volksrepublik China) gruben buddhistische Mönche oberhalb einer Oase an der Seidenstraße Tempel in die Felswände. Oasensiedlungen wie diese boten Wasser und Übernachtungsmöglichkeiten für die Karawanen.

- 1 Analysieren Sie die Karte M2 mithilfe der Methodenseite (s. S. 150).
- 2 Vergleichen Sie die beiden antiken Weltreiche anhand ausgewählter Bereiche, z. B. geografische Lage, politische Strukturen (M 1–3). Erweitern Sie den Vergleich, indem Sie anhand zusätzlicher Bereiche weitere Unterschiede und Gemeinsamkeiten erarbeiten. Nutzen Sie dazu die Internetseite www.km.bayern.de/blz/eup/02_07_themenheft/5.asp.
- 3 Erklären Sie, warum es zwischen Rom und China – bis auf den Handelsverkehr – zu keiner Begegnung kam (M 3 d).
- 4 Erläutern Sie am Beispiel der Seidenstraße den Zusammenhang zwischen dem Fernhandelsverkehr und der Existenz/Entstehung von Großreichen.
- 5 Diskutieren Sie die These Dettenhofers, die vergleichende Untersuchung der beiden antiken Weltreiche biete im Zeitalter der Globalisierung einen unverzichtbaren Erfahrungsschatz.

Das eine ist eine geschlossene Landmasse, die als „das Land innerhalb der vier Meere“ betrachtet wurde, das andere ein Reich, das sich um das Mittelmeer herum gebildet hatte, der *orbis terrarum*, wörtlich: der Kreis der Länder, der synonym gebraucht wird für das römische Weltreich. Um sich jedoch vor unbezwingbaren äußeren Feinden zu schützen, griffen beide Reiche zur gleichen Strategie: Die Chinesen errichteten eine Mauer monumentalen Ausmaßes, die zu einem Charakteristikum des Reichs der Mitte werden sollte und bis heute die Sicht der Ausländer auf China prägt; die Römer bauten den Limes, der sich in seinen Überresten noch heute quer durch Deutschland und Großbritannien zieht. Beide sicherten diese Grenzen mit der Errichtung von Militärkolonien. Ebenso waren beide, die Qin-Leute und die Römer, diszipliniert und militärisch ausgerichtet.

www.km.bayern.de/blz/eup/02_07_themenheft/5.asp (Download vom 2. Juli 2008)

c) Politische Strukturen im Vergleich:

Beide Großreiche wurden nach ihrer gewaltsamen Einigung zentralistisch regiert. Beide hatten den Herrschaftsanspruch des Erbadeils durch die Einführung eines Amtsadeils ersetzt und dementsprechend eine Laufbahn für den Staatsdienst entwickelt. In beiden Reichen bildete das Mittel zur sittlichen Erziehung und moralischen Formung der staatstragenden Schichten die jeweiligen philosophischen Lehren. Während sich hingegen in Rom erst in der zweiten Hälfte der Epoche eine sehr spezifische Form der Monarchie entwickelte, die den Herrschaftsanspruch der Nobilität nie vollständig eliminieren konnte, wurde in China der Amtsadel vom ersten Kaiser geschaffen. Dennoch bestand auch hier immer das Potenzial einer Konkurrenzsituation zwischen den Meritokraten und dem Monarchen. Zusätzlich bot der Palast in beiden Reichen den Nährboden für die Ausbildung durchaus ähnlicher Machtstrukturen, die neben der offiziellen Ordnung standen. In beiden Systemen beruhte die Stellung des Kaisers letztlich auf Akzeptanz und war an den Erfolg seiner Verwaltung geknüpft. Fürsorge für das Volk wurde in beiden Reichen vom Monarchen erwartet. Während China allerdings mit Beginn der Reichseinigung ein bürokratisches System errichtete, entwickelte Rom vergleichbar ausgeprägte Strukturen erst in der Zeit des Dominats. Die Bürokratisierung kam im Römischen Reich in der Phase des Prinzipats nämlich auch durch den massiven Einsatz von Freigelassenen in herausgehobenen Verwaltungsfunktionen über bescheidene Anfänge nicht hinaus. In Rom spielte das politische Selbstbewusstsein der Oberschicht eine prägende Rolle, ein Bewusstsein, das einst Grundlage des Schrittes vom Königtum zur *res publica* gewesen war und gewiss später auch als ein Resultat der Beschäftigung mit der griechischen Philosophie und deren lateinischen Interpretationen zu verstehen ist. Denn, anders als der Konfuzianismus, setzte sich die griechische Philosophie diskursiv

mit verschiedenen politischen Systemen auseinander. Prinzipiell ist festzustellen, dass die Monarchie in den erfolgreichsten und als maßgeblich angesehenen Staatsgebilden der europäischen Antike als rückständig angesehen wurde. Der Westen hatte andere politische Formen entwickelt und mit Erfolg erprobt. Sparta, Athen, Karthago und Rom stützten sich auf zwei- oder mehrköpfige Führungskollegien. Allerdings waren sie alle aus Stadtstaaten hervorgegangen, wogegen es sich beim chinesischen Reich von Beginn an um einen Territorialstaat gehandelt hatte. Letztlich scheinen es also zwei Faktoren zu sein, die zu dem politischen Sonderweg der europäischen Antike führten: ein struktureller, die ursprünglich stadtstaatliche Verfasstheit der maßgeblichen politischen Mächte, sowie ein intellektueller, der Einfluss der pluralistischen, analytisch ausgerichteten politischen Philosophie auf die Oberschicht.

www.km.bayern.de/blz/eup/02_07_themenheft/5.asp (Download vom 2. Juli 2008)

d) Warum kam es nicht zur Begegnung beider Großreiche?

Letztendlich spielten außenpolitische Konstellationen und auch simple Zufälle die entscheidende Rolle für das Phänomen, dass sich beide Großreiche auf offizieller Ebene nicht begegneten und konkreter intellektueller Austausch erst in der Spätantike, etwa ab dem 5. nachchristlichen Jahrhundert, nachweisbar ist. Zwischen ihnen befand sich etwa seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. eine weitere Großmacht, das Partherreich. Kulturell sowohl Rom als auch China weit unterlegen, stellten die Parther dennoch einen jahrhundertlang nicht zu überwindenden militärischen Gegner dar. Erst 224 n. Chr., also bereits nach dem Untergang des Han-Reiches, konnten die Römer den Parthern die entscheidende militärische Niederlage zufügen: 227 endet das Partherreich. Die Parther ihrerseits hatten verständlicherweise keinerlei Interesse daran gehabt, ein Pufferstaat zwischen den beiden Supermächten zu werden. Der römische Kaiser Marc Aurel hatte 166 n. Chr. eine Gesandtschaft auf dem Seeweg nach China geschickt, allerdings sank das Schiff auf der Rückfahrt. Auch weitere Versuche der Kontaktaufnahme scheiterten, und so blieben Handelsbeziehungen über die Seidenstraße die einzige Verbindung. Da der Handel vor allem in Form des Zwischenhandels abgewickelt wurde, kam es kaum zu kulturellem Austausch. Die politische Ebene wurde auf diesem Weg nie berührt – ein Zufall, der vermutlich den Gang der Weltgeschichte entscheidend beeinflusst hat.

www.km.bayern.de/blz/eup/02_07_themenheft/5.asp (Download vom 2. Juli 2008)